

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Böten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

81. Jahrgang.

Sprechstelle Nr. 210.

Ergebnis täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Angelegenheitspreis: die Kleinpäckige Teile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Teile 30 Pfennige.

N 198

Donnerstag, den 27. August

1914.

Diejenigen unbemittelten Einwohner der Stadt Eibenstock, welche die Erlaubnis zum Leseholz sammeln

werden hiermit aufgefordert, sich längstens bis zum 30. Oktober 1914 in unserer Polizei- registraire zu melden.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß gegen Leseholzsammler, die keinen Leseholz- schen besitzen, mit Anzeige vorgegangen wird.

Stadtrat Eibenstock, den 25. August 1914.

in den Staatsforstrevieren Auersberg und Eibenstock für das Jahr 1915 nachsuchen wollen,

Bom Weltkrieg. Belgien unter deutscher Verwaltung.

Nicht umsonst hat die deutsche Regierung Belgien zum zweiten Male aufgefordert, sich auf friedlichem Wege mit dem Durchmarsch der deutschen Truppen einverstanden zu erklären. Belgien hat die ihm dargebotene Hand zurückgewiesen und muß nun die Folgen fragen, die vielleicht darin bestehen, daß Belgien aufgehört hat ein Königreich zu sein. Der Drath meldet:

Berlin, 25. August, 11 Uhr abends. (B.Z.) Mit der Verwaltung der besetzten Teile des Königreichs Belgien ist von Er. Majestät dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungshof ernannten Regierungspräsidenten von Sandt aus Nauen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Exzellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungshof sind beigegeben der Oberregierungsrat von Buslow, Landrat Kaufmann aus Guselchen, Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstages, aus Rödin, der bisherige Konul in Brüssel, Kempff, sowie der Bürgermeister v. Kochell aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, besonders von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Der Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Die Ernennung deutscher Militär- und Zivilbeamten zur Verwaltung der besetzten belgischen Gebiete und vor allem die in Aussicht genommene Heranziehung von technischen Kräften für das Bergwerk und Bauwerken deutet an, daß es sich um mehr als eine nur für die Dauer des Krieges bestimmte Maßnahme handelt. Jedenfalls ist dieser energische Schritt der Deutschen sehr zu begrüßen; ist er doch geeignet im Ausland die deutschen Erfolge ins rechte Licht zu setzen und des deutschen Adlers Fittschlag rauschen zu hören.

Über kriegerische Vorgänge an unserer Ost- und Westgrenze liegen zur Zeit gar keine Nachrichten vor. Daß Namur so gut wie unser ist, ging schon aus unserer gestrigen telegraphischen Meldung hervor. Jedenfalls werden jetzt auch die noch übrigen vier Forts bei Namur gefallen sein, wenn auch eine amtliche Bestätigung hierfür noch nicht vorliegt. Zunächst seien, als mit den Schlachten an der Westgrenze im Zusammenhang stehend, nachstehende Meldungen mitgeteilt:

München, 25. August. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Bayern das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen.

Meiningen, 25. August. Das Hofmarschallamt teilt mit: Prinz Friedrich, der Bruder des Herzogs von Sachsen-Meiningen und Vater der Großherzogin von Sachsen, ist am 23. August vor Namur durch einen Granatschuss getötet worden. (Prinz Friedrich bekleidete den Rang eines Generalmajors. D. Red.).

Einen hochinteressanten Einblick in die französische amtliche Berichterstattung gibt eine Meldung aus Rom. In ihr wird zwar versucht, die große Niederlage noch zu vertuschen, gleichzeitig gesteht man aber dabei ein, daß die Lust zur Offensive bei den Franzosen stönen gegangen ist:

Berlin, 25. August. Nach einem italienischen Blättern zugegangenen, aus Rom übermittelten offiziellen Bericht ist in Paris am 24. August 11 Uhr abends folgendes offizielles Communiqué ausgegeben worden: Westlich der Maas wurde unsere Armee von den Deutschen angegriffen, hielt verwundenswert Stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor, wurden mit mörderischem Feuer empfangen, sie wichen nicht. Als aber preußische Garde Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen. Feind enorme Verluste. Westlich der Maas hatten die Franzosen in schwierigem

Gelände Vorwärtsbewegung gemacht und wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr lebhaftem Kampfe mußten sie zurückgehen. Südlich des Semois nahmen englische und französische Truppen gedekte Stellung, sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Physischer und moralischer Zustand unserer Truppen ausgezeichnet. Die französische Armee wird jetzt defensiv bleiben, um die Offensive im geeigneten Moment wieder aufzunehmen. Unsere Verluste bedeuten, aber noch nicht genau anzugeben. Das Communiqué erläutert schließlich, es sei zu bedauern, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann hinzu, die Defensivstellung der Franzosen bleibe gegenüber dem Feinde, der schon geschwächt, vollkommen fest. Teile einer selbständigen deutschen Kavallerieabteilung auf dem äußersten Flügel seien in das Gebiet von Ronvaix-Tourcoing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde.

Während also Nachrichten über Ereignisse von unseren Kriegsschauplätzen fehlen, sind von unserem österreichisch-ungarischen Waffenbruder wieder hübsche Erfolge zu melden:

Wien, 25. August. Das Kriegssprecherat meldet: Die Offiziere unserer Truppen beiderseits der Weichsel dringen unanbeholfen vor. Westlich des Flusses überschritten unsere Truppen im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die Lyngora und erreichten gestern den Abschnitt des Kamionkaflusses, Kiele und Radom. Westlich der Weichsel waren unsere Siegreich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasin, aus dem Wege nach Lublin, eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurück. Ueber 1000 Russen, darunter viele Offiziere, fielen unverwundet in unsere Hände. Eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze wurden erbeutet. Ein Vorstoß von 20000 Russen gegen die Grenze der Butowina wurde bei Nowostoliza vollständig zurückgeworfen. Dem Feinde wurden mehrere hundert Gefangene abgenommen. Bei dem überstürzten Rückzuge ließen sie auf dem Kampfplatz viele Kriegsgeräte zurück.

Einen heldenhaften Kampf hatte der kleine österreichische Kreuzer „Senta“ am 16. August mit der französischen Flotte im adriatischen Meer zu bestehen. Der Kreuzer selbst soll dabei untergegangen sein. 14 Stabs- und 170 Mannschaftsmitglieder, darunter 50 Verwundete, retteten sich auf montenegrinischen Boden.

Der Vollständigkeit halber mag auch noch nachstehende Meldung registriert sein:

Wien, 25. August. Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe wurden heute mittag die Värspe zugetragen. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio wurde abberufen.

Dass an der Neutralität Italiens nicht zu zweifeln ist, haben wir bereits hervorgehoben. Es sind aber auch Gerüchte laut geworden, Italien mobilisiere gegen Österreich. Demgegenüber sind folgende Nachrichten von Interesse:

Rom, 25. August. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Einige Schweizer Blätter, besonders die „Gazette de Lausanne“ veröffentlichen in den letzten Tagen Korrespondenzen, in denen gesagt wird, daß 800000 Soldaten der italienischen Armee sich in Veretien befinden, und daß die Eröffnung des Feldzuges der italienischen Armee bevorstehe. Dieses Gerücht, das zu bementzen eigentlich überflüssig wäre, kann durch die Bildung kleiner Lager hervorgerufen worden sein, welche in der Umgebung aller Garnisonen nach der Einberufung der bekannten Reserveklassen angeordnet wurde, und diese zum Teil, weil die Räumlichkeiten nicht ausreichten, teils aus hygienischen Gründen, teils zu Ausbildungszwecken überall hingelegt wurden; diese Maßnahme erstreckte sich aber auf das ganze Gebiet des Königreiches.

Rom, 25. August. Der italienische Botschafter in Berlin, Bollati, ist heute vormittag nach Berlin abgereist. Ferner seien nachstehende Depeschen mitgeteilt:

Berlin, 25. August. Das „Militärwochenblatt“ schreibt im journalistischen Teil über den Sieg in Lothringen unter anderem:

„Diese gewonnene Schlacht ist den größten Siegen

des Jahres 1870/71 gleichzustellen. Man bedenke, daß sie nicht ganz 3 Wochen nach Ausspruch der Mobilisierung trotz des feindlichen Vorprunges der Franzosen an vorbereitenden kriegerischen Maßnahmen gewonnen ist. Wer zu beurteilen weiß, wie es bei den französischen Truppen nach einer solchen Niederlage aussehen wird, wie viel Menschen- und Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat, der weiß auch, welche gewaltige Anstrengungen es für eine erstklassige Führungskraft und Kriegsverwaltung bedarf, um eine solche desorganisierte Armee, wie sie die geschlagene französische Armee heute darstellt, wieder zu einer eingeschworenen Truppe zu errichten. Die Trümmer der soeben geschlagenen Armee werden nicht vor 6 bis 8 Wochen operationsfähig werden. Unseren innigsten Dank für die wunderbare Tat der Armee in Lothringen drücken wir aus durch den Ruf: Ze. Königlich. Heil Kronprinz Rupprecht von Bayern, der siegreiche Führer in der ersten großen siegreichen Schlacht.“

Berlin, 24. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der gemeinsamen Aktion des deutschen Geschwaders vor Tsingtau mit dem österreichisch-ungarischen Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth“: Die Entstehung Kaiser Franz Josephs, die Befreiungskampf zwischen den beiden Kaiserreichen auch im fernen Osten durch die Tat zur Geltung kommen zu lassen, ist in Deutschland allenthalben mit warmherziger Befriedigung begrüßt worden. Sie befunden abermals, wie jest die Bundesgeschwadre mit Österreich-Ungarn zusammengesetzt ist.

Wie n, 25. August. Der Befehl Kaiser Franz Joseph an den Panzerkreuzer „Kaiserin Elisabeth“, in Tsingtau mitzukämpfen, hat hier stolze Freude und Neugier hervorgerufen. Die „Reichspost“ schreibt: Die treue Befreiungskampf zwischen Österreich-Ungarn und dem deutschen Kaiser endet nicht an den Grenzen Europas, gehe es zum Sieg, gehe es zum Tode. Die Welt erlebt ein Schauspiel der Treue so leuchtend, herrlich und gewaltig, wie die Geschichte noch keins kennt. An solcher Treue, die die ganze Welt umspannt und einer ganzen Welt von Angst und Glück Trost bietet, muß der Ansturm der Tripleentente zerstossen. Das „Fremdenblatt“ sagt: Der hochherzige, ritterliche Befehl des Kaisers wird überall, wo Sinn für Ehre und Treue lebt, den tiefsten, nachhaltigsten Eindruck machen.

Verlustliste Nr. 8. Im „Reichsangeiger“ erschien am Montag die achte Verlustliste. Sie enthält 839 Namen, darunter die von 530 Toten und 181 Vermissten. Auch ein Verlust durch Krankheit ist zu verklagen. Armeeoberpostmeister Dahn ist gestorben.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Abschluß von Japanern, Serben und Russen an den Hochschulen. Wie der deutsche Kultusminister aus bester Quelle erfahren haben will, hat der preußische Kultusminister durch eine Bekanntgabe bekanntgegeben, daß an preußischen Hochschulen mit Wirkung ab Wintersemester die Aufnahme von russischen, serbischen und japanischen Studenten verboten ist. Die Verfügung des Kultusministers gilt bis auf weiteres.

Italien.

— Zusammentritt des Konklave. Wie „Corriere d’Italia“ meldet, haben die Kardinäle beschlossen, das Konklave am Montag, den 31. August, zusammen treten zu lassen. Das geheime Kollegium wird sich am Montag in der Paulskapelle versammeln, wo eine Messe des heiligen Geistes zelebriert werden wird. Das Kollegium wird dann eine lateinische Rede führen und zieht sich dann unter den üblichen Feierlichkeiten zur Klausur zurück. Auch der Messagero“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß das Konklave noch vor Ende des laufenden Monats zusammentritt.

Dertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 26. August. In letzter Zeit sind hier mehrfach Kartoffeldiebstähle ausgeführt worden. Die hiesige Bürgerwehr hat es sich angelegen sein lassen, ihr Augenmerk besonders auf diese Art Langfinger zu richten und es ist ihr bereits gelungen, mehrere Kartoffeldiebe zu stellen. — Hierbei soll gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht werden, daß Diebstähle während des bestehenden Kriegszustandes besonders strenger Bestrafung unterliegen.

— Dresden, 24. August. Um die Einbringung der Ernte sicherzustellen, ist durch das Kriegsministerium bestimmt worden, daß alle leitenden Güterbeamten, die dem Landsturm angehören, ohne Rücksicht darauf, ob sie gedient haben oder nicht, zunächst bis zum 19. September von der Einberufung zurückzustellen sind. Die Zurückstellung darf nur auf Grund einer mit dem Amtssiegel versehenen Bescheinigung der Amtshauptmannschaft erfolgen. Desgleichen können Vorschriften der Erbsagreserve, der Landwehr II und des Landsturms, soweit sie nicht schon eingestellt sind, auf beklagigten Antrag hin bis zum 19. September zurückgestellt werden. Außerdem sind diestellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps angewiesen worden, Gesuchen um Hinausschiebung des Zeitpunktes der Einberufung der landsturmfliehtigen Personen, die einen kleineren oder mittleren landwirtschaftlichen Betrieb selbst zu leiten haben, bis nach der Feldbestellung im Herbst dieses Jahres nach Möglichkeit zu entsprechen.

— Dresden, 24. August. An die Handwerker richtet die Gewerbe kammer Dresden folgende Mahnung: Es ist, wie wir erfahren haben, vielfach die irrite Ansicht verbreitet, daß infolge des Kriegsausbruches Lehrverträge ohne weiteres gelöst werden können. Dementgegen weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß alle abgeschlossenen Verträge, also auch die Lehrverträge, ihre Gültigkeit während des Krieges behalten. Nur für diejenigen Handwerksmeister und Lehrlinge, die zu den Fahnen einberufen worden sind, gelten die Lehrverträge als „durch höhere Gewalt“ aufgehoben. An Handwerksmeister, die nicht einberufen worden sind, ergeht die dringende Aufforderung, Lehrlinge von solchen Meistern, die in das Heer eintreten müssen, während der Dauer des Krieges in Arbeit und Lehre zu nehmen, damit es nach Beendigung des Krieges nicht an tüchtigen gelernten Hilfskräften fehlt.

— Dresden, 25. Aug. Die Feuerwehr wurde heute früh 3 Uhr 38 Minuten nach Freiberger Platz 21 alarmiert. Das drei Stock hohe Hintergebäude einer Rohproduktentnahmestelle stand in Flammen. Dabei ist Brandinspektor Mittmann tödlich verunglückt. Das Feuer wurde gelöscht.

— Leipzig, 25. August. Ein Gauner, der sich als Kriminalbeamter ausgibt, versucht außerhalb Leipzigs mit einem alten Kniff die neue Lage des Geldmarktes auszubauen. Er erscheint mit einer schwarzen Altenmappe bei kleineren Geschäftleuten und erklärt diesen, daß er jetzt, wo viel Papiergebeld im Verkehr sei, nach falschen Scheinen forschen und sich deshalb die Rassen der Geschäftsinhaber ansehen müsse. Der angebliche Beamte prüft das Papiergebeld, beschlägt dabei diesen oder jenen Schein, der ihm angeblich gefälscht erscheint, um damit zu verschwinden. Um sich vor Schaden zu bewahren, sollte man sich von jeder Person, die sich für einen Beamten ausgibt, den Ausweis zeigen lassen, wozu man das Recht hat.

— Königbrück, 25. August. Etwa 5000 Kriegsgefangene werden demnächst nach einer Bekanntmachung der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Königbrück im dortigen neuen Lager untergebracht werden. Es werden Unternehmer gesucht, welche die Versorgung zu übernehmen geneigt sind. Gewährt wird hierfür pro Kopf und Tag eine Bezahlung von 60 Pfsg. Unternehmer haben sich sofort bei der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Königbrück zu melden, wo auch nähere Bedingungen einzusehen sind. Die Beschaffung und Aufstellung der Rücheneinrichtungen hat seitens der Unternehmer zu erfolgen. Die Kommandantur verbietet, Kriegsgefangenen Liebesgaben zu verabreichen und erwartet, daß die Bevölkerung auch sonst durch ihr Verhalten ihnen gegenüber dem deutschen Nationalempfinden Rechnung trägt.

— Oelsnig i. B. 25. August. Wegen Wilderens und wegen Kartoffelbedarfstaahls wurden vier Russen an das hiesige Königliche Amtsgericht eingeliefert. Die Fremdlinge waren bis zum Ausbruch des Krieges hier als Ziegeleiarbeiter tätig. Die Rückkehr in die Heimat war ihnen dadurch unmöglich gemacht, und da nun auch die Ersparnisse der Leute zu Ende gingen, so versuchten sie sich auf billige, aber unrechtmäßige Weise zu ernähren, was sie mit dem Gefangen in Zwiespalt brachte.

— Schwarzenberg, 24. August. Der Besitzer des
Gasthauses „Erzgebirgischer Hof“ in Beierfeld, Bruno Dedoress,
hat sich bereit erklärt, Wohnung mit Betten für 10
Verwundete unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

— Niederschmiedeberg, 24. August. In Aus-
übung seines Berufes verunglückte in der Bilzischen
Fabrik der Arbeiter Julius Loos von hier. In der Nacht
zum Sonntag wurde er von einer kontrollierenden Nachtwache
mit schweren Verletzungen an seiner Maschine aufgefunden,
die den alsbaldigen Tod zur Folge hatten. Der 50 Jahre
alte Mann war Vater von acht Kindern, die in ihm den Er-
nährer verloren haben.

— Keine Tanzvergnügen. Es ist mit Besiedlung wahrzunehmen gewesen, daß die Mahnung an die Bevölkerung, in der gegenwärtigen schweren Zeit Tanzvergnügen zu unterlassen, auf guten Boden gefallen ist. Insbesondere hat auch der Dresdner Saalinhäber-Verband sich freiwillig zu dem Opfer verstanden und bis auf weiteres auf die Veranstaltung von Tanzvergnügen verzichtet. Ebenso wird man erwarten dürfen, daß die Jagd, soweit sie in der Gestalt von Treibjagden als geräuschvolles Vergnügen auftritt, jedenfalls für die nächste Zeit unterbleibt. Anders steht es mit dem Abschuß von Wild, der zum Schutz der Fluren erforderlich ist und zur Beschaffung von Fleischnahrung nicht unwesentlich beitragen kann. Dies gilt gegenwärtig namentlich von dem Abschuß der wilden Kaninchen, die vielfach ein recht beliebtes Volksnahrungsmittel geworden sind, außerdem von der Jagd auf Hochwild und Rehböcke. Vor allem wird aber auch die am 1. September aufgehende Rebhühnerjagd in Betracht kommen. Das hierdurch gewonnene Wildfleisch wird gerade auch als Lazarettkost zur Erquickung unserer verwundeten Krieger sehr willkommen sein. Sicherem Vernehmen nach hat deshalb Seine Majestät der König bestimmt, daß ein erheblicher

Teil der auf seinen Revieren geschossenen Rebhühner an die Lazzarette abgeliefert werden soll.

— Richtig adressieren! Beim Postamt 1 Meg liegen hunderttausende von Brieffsendungen an Angehörige des Feldheeres mit Aufschrift „Schlachtfeld bei Meg oder westlicher Kriegsschauplatz Meg“ usw. vor, wodurch der Dienstbetrieb in Frage gestellt wird. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß auf Sendungen an im Felde stehende Militärpersonen kein Bestimmungsort, sondern nur: Armeekorps, Division, Regiment, Kompanie usw. anzugeben ist.

— F. K. Ein Er suchendes deutsches Mül-
lerbundes. Was in Kriegszeiten am wenigsten Aufschub
erleiden darf, das ist: die Brot-Besorgung des Volkes. Nun
sind aus zahlreichen Mühlen die Meister und Gesellen durch
die Mobilisierung hinweggerufen worden und dadurch viele
besonders kleinere Mühlen — zum Stillstand gelangt.
In manchen Gegenden macht sich daher bereits ein Mangel
an Backmehl fühlbar. Infolge ungünstiger Lage der Müllerrei
haben sich im letzten Jahrzehnt viele gelehrte Müller anderen
Berufen zugewendet, in denen sie nun vielleicht arbeits- und
erdienstlos geworden sind. Jetzt ist ihre Stunde gekommen,
in ihre müllerischen Kenntnisse wieder in den Dienst des
Vaterlandes zu stellen. Sie seien darum aufgefordert, sich
sofort zu melden. Die Wochenschrift „Deutscher Müller“
wie der Deutsche Müllerbund in Leipzig sind bereit, ihnen
eine lohnende Tätigkeit nachzuweisen.

— Einberufung österr.-ungarischer Reutzen und Ersatzreservisten. Nach einer Bekanntmachung des österr.-ungar. Konsulats in Chemnitz haben die Reutzen und Ersatzreservisten des Jahrgangs 1914 sowie alle in Jahre 1914 Stellungspflichtigen, welche bis jetzt ihrer Stellungspflicht noch nicht nachgekommen sind, binnen 24 Stunden nach Veröffentlichung der Bekanntmachung von ihrem Aufenthaltsorte abzugehen und so rasch als möglich bei dem nächstgelegenen österr.-ungar. Ergänzungsbefehlskommando einzutreffen — Sämtliche vorbezeichneten Wehrpflichtigen genießen auf den Bahnen des Deutschen Reichs gegen Vorweis eines Militärdokumentes freie Fahrt und freie Beförderung ihres Reisegepäcks.

Die nächtliche Bomben-Fahrt des Zeppelin.

Einen interessanten Bericht hat nach den Berichten eines Mönches aus dem Jesuiten Kloster bei Lüttich Adols Männchen in der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht über die nächtliche Bombenfahrt des Zeppelin aus Köln und die Niederbrennung des Jesuiten Klosters durch die rasenden Belgier selber:

„Am Donnerstag, den 6. August, hatte ich“ so verichtete der Gewährsmann im Königskleide, „mit sieben andern Brüdern die Wache, von Mittag bis Mitternacht. In der Nacht, 11½ Uhr, hörte ich plötzlich ein mir ganz unbekanntes Geräusch. Daraufhin ging ich in den Hof nach der Seite, von der aus ich Büttich und seine Forts sehen konnte. Ich sah da in einiger Entfernung am Himmel ein kleines Licht, das zeigte mir, daß sich das Wesen in der Luft befand. Ich wollte meinen Rundgang wieder aufnehmen, aber das näher kommende Surren, ob zwar das Leben der Welt mich nicht interessierte, hielt mich doch fest. Das Licht kam näher und näher. Jetzt hörte das Geräusch auf. Es ging mir durch den Kopf, das könnte vielleicht ein Luftschiff sein — aber nein — plötzlich erstrahlte auf der Erde ein blendendes Licht — das ist der Stern der Zeiten, der etwas ankündigt, dachte ich, den läßt du nicht aus dem Auge. In dem Lichtschein da unten sah ich alles hell und deutlich, Teile der Festung und anders. Aber da — vom Widerschein der beschleunigten Erde erhellt, sah ich jetzt, es war wirklich ein mächtiges Luftschiff! Ich wollte ja auchzen vor Freude — ich hatte ja noch nichts gesehen. Der Schein reichte sich nur bis zum Tore.“

nochte sich nur einige Sekunden gezeigt haben, aber wie lange schien es mir! Mein Auge hatte sich noch nicht an das Dunkel der Nacht gewöhnt, da hörte ich ein Getöse. Ich sah gen Himmel, nichts passierte; das kleine Licht zog ruhig weiter. Aber da unten, sah ich jetzt genug — Feuer und Rauch! In der Stelle war alles zu sehen. Das Echo kam nun an mein Ohr. Ich hatte mich von dem großen Scheiden noch nicht erholt, als schon ein zweiter Schein auf der Erde in ziemlicher Nähe sich zeigte. Jetzt konnte ich's auch noch deutlicher sehen, daß es ein Raumschiff war; an einem Seile tief unten hing, wie mir schien, ein metallener Korb, in diesem stand ein Mann. Deutlich sah ich's, wie er mit beiden Händen einen Gegenstand in die beleuchtete Stelle hinunterwarf. Sowie es geschehen war, verschwand sofort auf der Erde dieser helle Schein. Aber ich starrte doch weiter auf diesen Fleck. Eine mächtige Richterke scheint da zu

...ejen blieb. Eine mächtige Lichtgarbe schoß da nun auf, und große Klumpen stoben nach allen Seiten in die Höhe. Da — ein furchtbare Getöse! Mein Trommelfell schien zu pläzen, ich war wie taub. Die Erde schwankte unter meinen Füßen so, daß ich taumelte. ganz benommen schaute ich nun noch nach der Stelle. die blendende Garbe hatte sich in eine dicke schwarze Rauchmasse zusammengeballt, die sich langsam in die Höhe wälzte. Nach und nach wurde sie von unten drauf heller und heller wie weißer beleuchteter Dampf. schließlich brannte die Stelle wie eine Feuersbrunst. Ich suchte nun zu erkennen, ob das Feuer sich ausweitete, fuhr aber da schon wieder von einem weiteren heftigen Knall erschreckt auf. Dieses furchtbare Schauspiel wiederholte sich fort und fort, nur ferner und ferner. Von $11\frac{1}{4}$ Uhr bis kurz vor Mitternacht wurden auf die Forts zwölf Bomben geworfen. Zwischen den Explosionen hörte man hin und wieder die Motoren surren. Nach der letzten Sprengung blieb da

Noch immer stand ich wie starr an derselben Stelle, schlug unsere Klosteruhr zwölf. Wir acht wurden abgelöst, blieben aber mit den uns Ablösenden dem Hause. Ein Schlaf war ja nicht mehr zu denken. Die andern Brüder und Patres, wir waren zusammen hundert, blieben in den Gebäuden und schauten im Fenster aus auf die brennende Festung.

Da ich jetzt keine Wache mehr hatte, holte ich
eine Peitsche und bestieg um alles auf sie.

sehen, die etwas tieferliegende 3 Meter hohe Mauer. Da blieb ich bis 4 Uhr früh. Gegen 2 Uhr hatte unten in der Stadt vereinzeltes Schießen und Schreien begonnen, das bald stärker und stärker wurde. Ein höllischer Lärm drang schließlich an mein Ohr, und der unserm Kloster naheliegende Stadtteil zeigte schon viele Feuersbrünste.

Um 4 Uhr rief uns die Glocke zur Kirche. Trotz der ungeheuren Erregung aller beherrschte doch weiter uns alle das Schweigegelübde. Es war zum Staunen! Über die Erregung wurde zur Folter, denn unsere Andacht dauerte volle zwei Stunden. Die herrlich gemalten Glassfenster, die auch noch jeglichen Ausblick versperrten, waren vom Luftdruck der Explosion nach innen gebogen, wie Segel vom Winde gebläht. Die 80 Zentimeter dicke Steinumfassungsmauer des Hofs hatte auch tiefe und lange Risse bekommen. Als wir um 6 Uhr aus der Kirche heraus auf den Hof kamen, war das Schießen und Schreien noch unheimlicher u. die Brände auch schon weiter hineingedrungen in die Stadt und noch zahlreicher.

Wie üblich, öffneten nun um 6 Uhr die Torwächter die Tore. Aber welches Geschreien. Hunderte von in der Nachbarschaft wohnenden Belgierinnen stürmten in den Hof. Da wir von diesen die Plünderung des Klosters befürchteten, suchten vor allem die Torwächter sie hinauszudrängen. Ein Pater rief: Gehet! Ihr sollt ja alles bekommen! Der sinnlos verwirrte Vöbel griff aber gleich zum Messer und mordete zwanzig unserer Brüder und einen Pater. Ich selbst eilte zur Glode im Hofe und läutete Sturm. Mit Heu- und Mistgabeln und Schaufeln bewaffnet stürmten die Brüder heraus auf den Hof und jagten die Horde wieder zum Tore hinaus. Zwei Brüder, die bei diesem Kampfe ohne unser Wissen im Gedränge mit hinausgerissen wurden, fanden wir dann draußen, wie von Bestien zersleicht und furchterlich verhaftet. Die Leichen waren entsetzlich anzusehen. Auch ein belgischer Bruder hatte zur Heugabel gegriffen, als ich Sturm geläutet, und war mit gegen die Tore gestürmt, in der Meinung, gegen deutsche Soldaten kämpfen zu sollen. Als er aber sah, daß die hereinstürmenden seine Landsleute waren, lehrte er seine Waffe gegen uns, seine Brüder, und schrie immerfort wie von Sinnen: „Vous êtes fous! Vous êtes fous!“ Nach kurzem Durcheinander und Kampfe mit ihm wurde ihm die Heugabel entrungen. Viele Hände packten ihn und warrten ihn über die Mauer. Er hatte ja die Waffe gegen seine Brüder gerichtet, aber vor allem das Schweigegelübde gebrochen.

Der ganze Kampf hatte kaum eine Biertelstunde gedauert. Nachdem die Tore wieder geschlossen, 6³/₄ Uhr, unserer feststehenden Essenszeit, verjammelten wir uns im Esssaal zum Frühstück. Ich hatte, trotz der ungeheuer erregenden Vorgänge, großen Hunger. Wir fühlten uns jetzt in Sicherheit. Als wir dann aber nach unserm 20 Minuten währenden Essen wieder auf den Hof kamen, da hatten die belgischen Bestien schon von zwei Seiten an unserm Kloster Feuer angelegt. Unser Getreide und Heu, das unweit des Klosters lag, hatten sie an die Holzschuppen geschleppt, auch die von uns beladenen Getreidewagen an die Gebäude und Schuppen herangeschoben und angezündet. Die Flammen hatten schon die Biebel erfaßt. Au ein Retten war nicht mehr zu denken, denn alle Gebäude waren miteinander verbunden. Diese Brüderung war groß! Aber auch sie vermochte nicht unser Schweigegelübde zu brechen, und doppelt sprachlos schauten wir nun in die Flammen.

Unser furchtbare Bevölkerung löste sich, als wir unseres Klosters Oberhaupt in Tränen jahen, endlich auch in Tränen auf. Er trat mitten unter uns und, wie alle Patres zum Sprechen berechtigt, rief er laut: „Gehet hin, rettet, was zu retten ist!“ und wir folgten seinem Gebieten. Eiligst wurde nun auch an die Behörde von Lüttich telephoniert und um Hilfe und Schutz gebeten. Aber zu unserm großen Schrecken erschien daraufhin deutsches Militär. Weil Deutschland uns Jesuiten in seinen Grenzen nicht duldet, hatten wir nun große Sorge. Die schon auf den Hof geschafften vertvollenen Schäze wollten wir, angeichts der deutschen Soldaten, eiligst wieder ins Kloster schaffen, aber der Führer der deutschen Truppe erklärte unsren Obern, daß Lüttich auf dieser Seite schon ganz in deutschen Händen sei. Daraufhin stellten wir uns unter deutschen Schutz; wir hatten es nicht zu vermeiden.

Die deutsche Schutztruppe erschien mit acht Automobilen, die unsere ungeheuer wertvollen Schäze, Gemälde, die in der Eile von den Rahmen abgeschnitten, wie Papier zusammengerollt und gebrochen wurden, unseren goldenen Weihgesäße und unsere Patres nach Deutschland brachten. In großer Eile haben wir dann eine große Grube gegraben, in die wir, ohne alle religiösen Ceremonien und Worte, unsere 20 erstochen Brüder und den Paterbetteten und mit Erde bedeckten.

Während des weiten Brandes war dann von den hunderten zurückgebliebenen Brüdern noch ein unglaubliches Hin- und Herrennen und Suchen nach Kleidern und Schuhen. Ich in Holzschuhen fand nicht gleich passende, hatte dann aber, zu meiner eigenen Bewunderung, vier paar Schuhe im Koffer, alles wurde da in höchster Eile und Hast mit den Füßen in den Koffer gestampft.

So zogen dann, am Samstag im Morgengrauen, wir 350 Brüder zur deutschen Grenze, hinter uns das noch rauchende Kloster. Die gerettete, geringe Habe schleppte jeder unter Mühsalen die drei Stunden mit sich. Nur ein an die achtzig Jahre alter Bruder blieb zurück, gelassen sagte er: „Ich will hier sterben.“

Nun, gleichviel! Vielleicht kam doch ein oder das andere Buch in die rechten Hände und erfüllte seine Bestimmung. Ihr war, als jäh sie plötzlich ihres Vaters große, geistvolle Augen ernst und streng auf sich gerichtet. „Was willst du tun?“ schienen seine mahnen Blüde zu fragen.

Das Fläschchen zitterte in ihrer Hand, sie konnte es nicht an den Mund bringen.

Lange blieb sie regungslos sitzen. Dann schob sie das Morphium mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte voller Abscheu in den Schrank zurück.

Nein! Das war kein Opfer, wenn sie freiwillig ihr Leben abkürzte, das war eine Rache! Ihr selbstgewählter Tod musste ein ewiger Vorwurf für die Ehren sein. Er würde ihnen nur den Weg zum Glücke verbauen, nicht ihn ebnen.

Sie tastete sich nach ihrem Bett zurück und streckte sich lang aus.

Das qualvolle Herzschlagen ließ allmählich nach. Der bittere Schmerz entschwand langsam. Sie fühlte sich leichter und freier wie seit lange ... Zeit und Raum, alles schien ineinander zu fließen, sie schwiebte, sie wußte nicht mehr wohin ... Die schneebedeckten Gipfel glänzten. Die lachende Sonne malte violette Schatten in die tiefen Schluchten. Die Alpenkräuter dufteten. Eine Stimme kam aus weiter Ferne und flüsterte etwas — es klang lieb und zärtlich. Die Liebe ist also doch — auch für sie ... Liebe und Leben sind ewig — nur die Erscheinungen wechseln — Die Sonne leuchtet immer hell! Die ganze Welt steht in Glanz und Duft.

Um Irma's Mund spielte ein sanftes Lächeln.

9. Kapitel

Kurt fühlte sich sehr unbehaglich, nachdem er Irma verlassen hatte. Der Blick ihrer weitgeöffneten Augen, die so unheimlich klar in seinem Herzen zu leuchten schienen, verfolgte ihn.

Er versuchte, den Druck abzuschütteln. Wer kann denn immer seine Worte auf die Goldwaage legen. Er tat sich wirklich in letzter Zeit beständig Zwang an und behandelte seine Frau mit schonender Rücksicht; daß er heute etwas die Selbstbeherrschung verlor, war gewiß zu entschuldigen. Die jetzigen Verhältnisse wurden immer unerträglicher.

Wo nur Ilse blieb? Er sah nach der Uhr. Zwei Stunden war sie bald fort. Es sah ihr garnicht ähnlich, ihren Spaziergang so lange auszudehnen.

Ilse konnte die Sachen mit Irma am besten wieder zurückbringen.

Er durfte ihr natürlich nicht verraten, wozu er sich hinreissen ließ, Irma zu gestehen, aber sie konnte trotzdem die Kranken leicht beruhigen.

Er versuchte sich vorzureden, daß er um Irma willen Ilses Rücksicht ersehne. In Wirklichkeit folterte ihn nur der Argwohn, ob sie sich irgendwo mit Herzog getroffen habe und in seiner Gegenwart Zeit und Stunde vergaß.

(Fortsetzung folgt)

Der König der Lüfte.*)

Melodie: „Was blasen die Trompeten.“

Was kommt denn dort am Himmel so mächtig heran, Durchschneidet so sicher den Luftocean? Won sehn hör ich Räumen, unheimlich Gebumm — Wir stehen und staunen, erblicken es stumm. Juchheirassassa und der Zeppelin ist da, Der König der Lüfte! Wir rufen Hurra!

Bewahrt war dem Menschen der Weg durch die Lufthäfen der Jahrhunderte fühlten ohnmächtig die Kluft. „Wir muß es

* Obiges Gedicht ist eines der 7 neuen Kriegslieder für deutsche Jugend, welche nach alten Weisen gedichtet sind, von denen 50 Exemplare zu 1,00 M. 100 Exemplare zu 2,50 M. von der Agentur des Hauses Hawes, Hamburg 26, bezogen werden können. Die Lieder werden im gegenwärtigen Augenblick sehr willkommen sein.

Für Militärbedarf:

Militär-Socken
Aermelwesten
Leibwärmer
Armstecker
Hosen u. Hemden
Unterzeuge
Wollene Decken
Hosenträger
empfiehlt billigst

C. g. Seidel.

Rein wollene

Flaggentuch
hält vorrätig d. Obige.

frische

Holsteiner Tafel-Butter
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Heute Donnerstag
Schlachtfest
Vorm. Rindfleisch, später frische
Wurst mit Sauerkraut.

gelingen, lang sann ich ihm nach, die Lust zu bezwingen;“ Graf Zeppelin sprach. Juchheirassassa und der Zeppelin ist da, Der König der Lüfte! Wir rufen Hurra!

Er durfte vollbringen, was ernst er erstrebte. Seht, wie das stolze Flugzeug durch Wolken dort schwelt! Vom Hels bis zum Meere er kreuzt überm Land. Er grüßt Deutschlands Wehr, mein Helgoland. Juchheirassassa und der Zeppelin ist da! Der König der Lüfte! Wir rufen Hurra!

Vor Lüttich, der Fest, da lag das deutsche Heer. Wer öffnet ihre Tore, schafft Sieg uns und Ehre? Von Osten her nahte L 3 mit Gebumm, da tracht die Granate hernieder: bumm, bumm! Juchheirassassa und der Zeppelin ist da! Der König der Lüfte! Wir rufen Hurra!

Du herrlicher Recke in silbernem Haar, Du König der Lüfte, Du ringst mit dem Rat! Gott segne den Flug dir wie eh' dem den Ritt! Nun führt uns zum Siege! Alldeutschland geht mit! Juchheirassassa und der Zeppelin ist da! Der König der Lüfte! Wir rufen Hurra!

Unseren Feinden ins Stammbuch!

Melodie: „Stimmt an mit hellem hohen Klang.“

Kling an, mein Lied, begeisterungsvoll,
Kling an, mein Lied der Freude!
Franzosen sind im Lügen toll,
Engländer gelb vor Neide!

Frisch auf, mein Schwert, du blankes Schwert,
Du Ehrenschwert, du reines!
Franzosen ging's bei Meg verkehrt,
O Bärtchen, du feines!

Ihr Russenteufel, schwarz vor Dred,
Ihr Slaven, ihr Bagage,
Wir nehmen euch Kosaken weg!
O Himmel, Welch' Blamage!

Ostreich die Serben treibt zur Sau,
Die Hammeldiebe heulen!
Sie krachen sich, die Brüder, schau,
Die grünen, blauen Beulen!

England mit seiner Flotte stolz,
Aus Vorsicht bleibt im Hasen!
Die Schiffe sind wohl nur aus Holz?
Matrosen fehl'n den Braven!

Die gelben Söhne von Japan,
Die schauen, falschen Kähen,
Auf Kiautschou sie ziehn' heran.
Man schlägt sie auf die Tafeln!

Wir Deutsche fürchten Gott allein,
Den Lenter der Geschichte!
Wir hau'n auf unsere Feinde ein
Und lämpfen gegen Tüde!

Rings in der Welt nur Feinde steh'n!
Spiel'n auf zum Waffentanz!
Deutschland wird niemals untergeh'n!
Der Herr ist uns're Schanze!

R. J.

Kriegs-Allerlei.

Von unsern Fliegern.

Die „Times“ erzählen sich ein Stückchen von einem deutschen Flieger bei Lüttich. Er machte sich nachtsüberweile mit Sprengkörpern an einem der Forts zu tun. Da er in nur 300 Metern Höhe schwieb, wäre er ein leichtes Ziel für Augen gewesen. So band er an eine etwa 75 Meter lange Schnur eine rote Laterne, die nun von den Belgieren in Stücke geschossen wurde, während er lächelnd darüber schwieb.

Die Landwehr.

Unsere Kinder sollen's mal gut haben.“ So lautet die Aufschrift auf einem Wagon, in dem norddeutsche Familienväter rheinaufwärts dem Feinde entgegenfahren. Wie erfreulich ist der bedeutungsvolle Inhalt dieser wenigen Worte, deren Erfüllung die braven Krieger, die sie schrieben, so Gott will, erleben.

Aller Orten hat die große Zeit neben den Staats- und Gemeindebehörden die gemeinnützige Tätigkeit auf den Plan gerufen. Aller Orten ist neben dem Roten Kreuz werktäglicher Opferstift an der Arbeit, den Auf-Privatmitteln die Familien der eingezogenen Mannschaften ausreichend zu unterstützen und die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen zu lindern.

Allen diesen Bestrebungen, die vom Roten Kreuz nicht als Arbeitsgebiet in Anspruch genommen werden, eine Spize zu geben und möglichste Förderung anzudeihen zu lassen, wird unter Teilnahme angesehener Persönlichkeiten aller Volkskreise unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs und dem Ehrenvorstand Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg

der Landesausschuß für Kriegshilfe

ins Leben gerufen. Vor allem soll durch den Landesausschuß die Möglichkeit eines Ausgleiches für die ärmeren Teile unseres Vaterlandes durch die bevorzugten geschaffen werden. Keineswegs ist dagegen bestrebt, in einzugreifen; diese sollen vielmehr sorgfältig gehont und lediglich nach Bedarf unterstützt und gefördert werden. Ebensowenig soll in das Arbeitsgebiet des Roten Kreuzes, mit welchem vielmehr enge Fühlung aufrecht zu erhalten sein wird, übergriffen werden. Eine gewisse Zusammenfassung und ein Ausgleich der freien Liebesarbeit des ganzen Landes ist aber bei größter Selbständigkeit aller örtlichen Stellen geboten.

An vermögende Gemeinden, Körperschaften und Privatpersonen ergeht deshalb dieser

Aufruf um Beihilfen an den Landesausschuß.

Sammelstellen sind außer der Sächsischen Bank in Dresden sämtliche Kassen der Kreis- und Amts-

hauptmannschaften, sowie sämtliche Städte mit Revidierter Städteordnung.

Jeder trage des anderen Last!

Der Staatsminister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten.

Graf Bismarck.

Dienstag abend ist am Kirchplatz ein Tuch verloren worden.

Bitte abzugeben Feldstraße 9.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigebatt“ für den Monat September werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Geschäftsstelle des Amtsbl.

am Dienstag abend ist am Kirchplatz ein Tuch verloren worden.

Bitte abzugeben Feldstraße 9.

Hausordnungen

find zu haben in der Buchdruckerei von

Emil Hannebohm.

Ein guter Gedanke.

Die „Schlesische Zeitung“ macht den beherzigenswerten Vorschlag, französische und russische Gefangene möglichst zusammenzuwerken. Ein Konzentrationslager für diese Bundesgenossen, die voneinander bis jetzt nur aus Schilderungen ihrer beiderseitigen Presse wissen, würde erziehlich auf beide wirken. Die Brüder würden sich kennen, aber schwerlich lieben lernen.

Gegen Ungeziefer im Felde.

In den „Zitt. Nacht.“ sagt ein alter Feldzugsteilnehmer: „Während der Mobilisierung 1866 wurde mir von verwandter Seite ein kleines Fläschchen Fenzelöl mit dem Bedenken übergeben, ich sollte, sowie ich ins Feld rücke, meiner Leibwache vor jedesmaligem Gebrauch einige Tropfen davon beigeben. Dies sei ein unschönes Mittel gegen die im Felde niemals ausbleibende Ungezieferplage. Diesen Rat habe ich befolgt, und tatsächlich bin ich in den Feldzügen 1866 sowie 1870/71 von der Ungezieferplage verschont geblieben, während meine Kameraden alleamt viel darunter zu leiden hatten.“

Wettervorhersage für den 27. August 1914.

Südwesterwind, wolig, etwas Temperaturrückgang, kein erheblicher Niederschlag. Gewitter nicht ausgeschlossen.

Niederschlag in Ebenstock, gemessen am 26. August, früh 7 Uhr, 1 mm. auf 1 qm Bodenfläche.

Barometerstand am 26. August: + 2,0.

Freibad im Gemeindebereich.

Wasserwärme am 26. August 1914, mittags 1 Uhr, 16° Celsius.

Mitteilungen des Agl. Standesamtes Ebenstock

auf die Zeit vom 19. bis 25. August 1914.

a. auswärtige: Der Fabrikarbeiter Hermann Julius Gläß in Ebenstock mit der Fabrikarbeiterin Minna Hedwig Punt in Reidhardsthal.

Geschlechter: (55—58). Der Waldarbeiter Emil Ernst Schenck mit der Haustochter Olga Marie Vogel, beide in Wildenbach. Der Metallarbeiter Georg Hans Radeler in Aue mit der Tochter Johanna Else Weichsner in Ebenstock. Der Maschinenfitter August Hermann Staab mit der Schiffsmutter Martha Else Mönnich in Ebenstock. Der Finanzbeamte Dr. jur. Emil Walter Meyer in Dresden mit Elisabeth Charlotte Bobe hier.

Geburten: (125—201). Dem Werkmeister Gabriel Kaupp 1 Sohn. Dem Maurer Paul Michael Seidel 1 S. Dem Bautechniker Max Will 1 Sohn. Dem Schiffsmeister Willi Louis Günthel 1 T. Dem Fabrikarbeiter Albert Duschner 1 T. Hierüber 2 uneheliche Geburten.

Todesfälle: (96—100). Heinrich Emil, hier, 2 M. 7 T. Sohn des Reichsbauern Gustav Emil Det. Kurt Herst, hier, 18 T. S. des Tischlers Karl Wilhelm Voigtmann. Amalie verm. Anger geb. Nach hier, 88 J. 10 M. Else Mariza, hier, 4 T. T. der Tochter Elsa Frieda Bunte. Marie Hulda, hier, 1 T. T. des Fabrikarbeiters Albert Duschner.

Neueste Nachrichten.

— Wien, 26. August. Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Gras in endete gestern mit einem völligen Sieg. Unsere Truppen haben die Russen auf der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und der Feind hat fluchtartig den Rückzug auf Lublin angetreten.

— Wien, 26. August. Die österreichischen Truppen rücken unaufhaltsam in Russisch-Polen vor. Überall fielen ihnen viele Gefangene, Geschüze und Fahnen in die Hände.

— Paris, 26. August. „Echo de Paris“ meldet über die Kämpfe an der Maas. Am Sonnabend standen 400 000 Franzosen und 40 000 Engländer dem Feinde gegenüber und hielt ihm stand. Erst als ein Angriff der preußischen Garde erfolgte, mußten wir zurückweichen. Von deutscher Seite standen 700 bis 800 000 Mann im Felde.

— Paris, 26. August. Nach einer Meldung der „Frankl. Ztg.“ aus Peking erschienen bei Kai Tschau zwei japanische Kreuzer, um Truppen zu landen. Kai Tschau liegt 120 Kilometer von Kiautschou entfernt.

P. Rossner's Zahnpraxis,

Nordstrasse 2.

Sprechstunden: —

Wochentags v. früh 8—8 Uhr nachm., Sonntags 8—2

Modernen Zahnsatz, speziell ohne Platte, Goldkronen, Brücken und Zahnbähne, Zahnoperationen, Plomben in Gold, Porzellan u. s. w.

Keine Niedergabe. Billigste Preise.

Geschiedene

Plakate,

als:

Nicht auf den Boden spucken etc. Das Mitbringen von Hunden etc. Wohnung zu vermieten.

Zutritt verboten!

Brotzeitplakate.

Stickeriausgabe.

Abfertigung.

Für Männer.

Für Frauen.

Türe zu!

find vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohm.

„Stern“ „Sternblatt“.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 27. August 1914, früh 7 Uhr.

Namur und Longwy gefallen!

Berlin, 26. August. (W. T.-B.) Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen. Ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen aus Verdun und östlich davon starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich von Colmar von den Franzosen geräumt.

Zum Sieg der Österreicher bei Krasnif.

Wien, 26. August. Aus dem Kriegsquartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen von Krasnif über 3000 Gefangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet. Gefangen genommene russische Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht haben, sagen übereinstimmend aus, daß die Angriffe unserer Streitkräfte viel stürmischer seien, als diejenigen der Japaner.

Druck und Verlag von Emil Hanneböhne in Eibenstock.

